

«Gemeinsame Elternzeit»



Simone Hutter Elsener von der SP kandidiert für den Nationalrat

Die Baarerin Simone Hutter Elsener will nach Bern und kandidiert für den Nationalrat.

Simone Hutter Elsener, weshalb haben Sie sich für eine Kandidatur als Nationalrätin entschieden?
Simone Hutter Elsener: Mit meiner Kandidatur möchte ich in erster Linie die SP Zug unterstützen. Die grosse Motivation dabei ist, dass es vielleicht eine Zuger SP-Vertretung in Bern geben könnte! Eine gute Listenaufstellung ist Bedingung für den Erfolg. Das hat mich motiviert, mich zur Wahl zu stellen.

National- und Ständeratswahlen 18. Oktober 2015



Was sind Ihre drei wichtigsten Themen, für die Sie sich im Nationalrat einsetzen würden?

Hutter Elsener: Die gute Integration für Ausländerinnen und Ausländer ist mir ein grosses Anliegen. Ich sehe, wie Zug immer internationaler wird. Es ist wichtig, dass Zuzügerinnen und Zuzüger sich rasch und problemlos in den Schweizer Alltag einfügen können. Die Sprache zu lernen ist dabei das A und O. Dies gilt es auch zu fördern. In Zug wird bezahlbarer Wohnraum immer knapper. Auch Menschen und Familien mit schmalere Budget sollen hier wohnen bleiben können. Als berufstätige Mutter ist mir die Vereinbarkeit Beruf und Familie wichtig. Damit das Familienleben funktioniert, sollen beide, Mütter und Väter, etwas dazu beitragen. Nicht nur Frauen, sondern auch Männer sollen Teilzeit arbeiten können. Dafür sollen Möglichkeiten geschaffen werden, wie etwa neue Arbeitsmodelle oder eine gemeinsame Elternzeit. Für Männer mit einer Kaderstelle ist es oft nicht möglich, das Arbeitspensum auf 80 Prozent zu reduzieren. Dies muss sich ändern.

Zug stellt drei Nationalräte, und alle kandidieren wieder. Wie beurteilen Sie Ihre Wahlchancen?

Hutter Elsener: Wichtig ist das Anstreben, dass die SP, die es in Zug nicht leicht hat, nicht den Kopf in den Sand steckt. Wir wollen ein Zeichen setzen und für den Erfolg – einen möglichen Sitz in Bern – kämpfen. Deshalb gilt auch für mich das Motto: Wagen ist halb gewonnen.

Weshalb sollen die Zuger ausgerechnet Sie wählen?

Hutter Elsener: Erstens bin ich jünger als der Durchschnitt der Nationalrätinnen und -räte in Bern – mehr junge Leute sind in der Politik gefragt. Ich bin der Meinung, dass jüngere Politikerinnen und Politiker die Bedürfnisse der jungen Menschen besser kennen. Für die Zukunft der Schweiz ist es wichtig, dass vorausgedacht wird für die zukünftigen Generationen. Zweitens bin ich voll und ganz Zugerin. Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Ich denke, ich kenne Zug und die Bedürfnisse der Menschen hier gut. Seit ich ein Kind war, haben wir zu Hause über Politik geredet. Ich kann mich erinnern, wie wir den EWR-Beitritt diskutiert haben, als ich acht Jahre alt war. Ich bin also mit der Politik gross geworden.

PERSÖNLICH

Simone Hutter Elsener (39) ist verheiratet und hat drei Kinder. Sie wohnt in Baar und ist als Primarlehrerin und Freelancerin Kommunikation tätig.

Der Widerstand wächst

LEHRPLAN 21 Im Kanton Zug formiert sich ein Komitee gegen die allfällige Umstellung auf den Lehrplan 21. Nicht alles am Konzept jedoch ist falsch.

HARRY ZIEGLER
harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Der Kanton Zug ist kein Harmos-Kanton, dennoch befürchtet der parteilose Zuger Kantons- und Gemeinderat Willi Vollenweider, dass mindestens Teile des umstrittenen Reformprojekts im Kanton Zug umgesetzt werden könnten. Dann nämlich, falls der Lehrplan 21 eingeführt werden sollte. 2009 hat das Zuger Stimmvolk «sich die Bildungshoheit nicht entreissen lassen», schreibt Vollenweider in einer Medienmitteilung.

«Dass jetzt versucht wird, dieses Konstrukt durchs Hintertürchen klammheimlich trotzdem einzuführen, widerspricht klar dem damals geäusserten Volkswillen», so Vollenweider. «Das Zuger Volk hat dazu bereits Nein gesagt. Mit der Einführung des Lehrplans 21 in Zug sollen nun die Stimmbürger und -bürgerinnen über den Tisch gezogen werden.»

Ab Sprechen ist schon in Ordnung

Vollenweider kritisiert den umfassenden Umbau der Volksschule, der sowohl mit Harmos als auch dem Lehrplan 21 einhergehen würde. «An die Stelle der bisherigen Lernziele «Wissen» und «Können» sollen jetzt nicht weniger als 4000 sogenannte «Kompetenzen» treten», schreibt er. Lehrer seien dann nur noch Coach, die «vielleicht noch bei Fragen und Unklarheiten zur Verfügung stehen». Abgeschafft werde der «gerade in der Volksschulpraxis» bewährte Frontalunterricht. Aber nicht alles ist schlecht,

was Harmos und der Lehrplan 21 brächten. Dass die wesentlichen Lernziele pro Klasse mit den Nachbarkantonen abgeglichen werden, stellt das Zuger Komitee gegen den Lehrplan 21 nicht in Frage. Hingegen dürfe eine vernünftige Koordination nicht zu einer Nivellierung nach unten führen, so Vollenweider. Gemeint ist dabei, eine Angleichung ans Niveau des schwächsten Kantons.

Die Bildungshoheit liege bei den Kantonen, so Vollenweider. Und er schlägt vor, künftig den Kantonsrat über «grundsätzliche Bildungsfragen wie Schulstrukturen und Lehrpläne» entscheiden zu lassen, mit Referendumsmöglichkeit vor dem Volk.

Zur Thematik führt das in Gründung befindliche überparteiliche Zuger Komitee gegen den Lehrplan 21 am Samstag von 10 bis 12.30 im Swisshotel Zug an der Chollerstrasse 1a in Zug einen kostenlosen öffentlichen Informationsanlass durch.

Blick ins neue Unterwerk Herti

ZUG red. Strom kommt aus der Steckdose, logisch. Und dass er immer fliesst, ist eigentlich selbstverständlich. Doch was passiert hinter der Steckdose? Woher kommt der Strom, wie wird er in unserer Region verteilt? Und was heisst Versorgungssicherheit ganz konkret? Auf solche Fragen geben die WWZ Antwort und bieten der Bevölkerung einen Blick hinter die Kulissen. Nach zweijähriger Bauzeit öffnet der moderne Bau exklusiv und einmalig am Samstag, 12. September, von 10 bis 16 Uhr seine Tore.

Am besten den ÖV benutzen

Das Unterwerk Herti befindet sich an der Nordstrasse in Zug. Am einfachsten ist es mit dem Fahrrad oder zu Fuss ab Bushaltestelle Feldstrasse (Linie 11) zu erreichen. Für Autofahrer steht ein Shuttle-Bus-Service ab Parkhaus Siemens zur Verfügung. Alle Informationen sind auch auf der Homepage wwz.ch aufgeschaltet.



Blick auf das Portal des SBB-Albistunnels im Baarer Gebiet Litti. Der Eingang des geplanten Zimmerberg-Basistunnels käme etwas östlich der heutigen SBB-Strecke mitten im Wald zu stehen. PD

Komitee weibelt weiter für die Alternative

BAAR Der Verein Zimmerberg light will eine durchgehende Doppelspur nach Zürich und untermauert seine Argumente mit neuen Fakten.

Die Strecke Zürich-Zug-Luzern ist eine der am meisten genutzten Linien auf dem SBB-Netz. Doch das Fehlen einer durchgehenden Doppelspur verhindert eine Erhöhung der Kapazität. Das Komitee Zimmerberg light – Bahnausbau mit Augenmass hat die diesjährige Generalversammlung genutzt, um die Diskussion neu zu lancieren. Nachdem alle ordentlichen Traktanden abgearbeitet waren, begaben sich Mitglieder und einige Gäste – rund 30 an der Zahl – ins Gebiet Litti im nördlichen Teil von Baar.

Schwierige Portal-Platzierung

Dort führte der Co-Präsident der Vereinigung, der ehemalige alternativgrüne Kantonsrat Martin Stuber aus Zug, die Gruppe vor das Südportal des SBB-Albistunnels. Bei der vom Verein Zimmerberg light favorisierten Lösung würde der bisherige Albistunnel erhalten und in unmittelbarer Nähe eine zweite Röhre gebaut. «Bei dieser Variante müsste nur der bestehende Damm noch ein wenig verlängert und eine kleine Brücke über den Littibach

erstellt werden», erläuterte Stuber. Demgegenüber sei der Bau des Zimmerberg-Basistunnels II (ZBT II) wesentlich schwieriger zu bewerkstelligen. Er würde an Thalwil vorbeigeführt. Stuber erwähnte Probleme bei der Verbindung mit der bestehenden Strecke. Das Portal des Tunnels würde gemäss vorliegenden Plänen weiter östlich unterhalb der Autobahn in Richtung Sihlbrugg gebaut werden. Anders als ursprünglich vorgesehen, so Stuber weiter, müssten aufgrund neuer Sicherheitsstandards wohl zwei unabhängige Tunnelröhren erstellt werden.

Damit aber nicht genug, wie der Zimmerberg-light-Exponent erwähnte: Um die Gleise zum Südportal des ZBT II in Richtung Baar zu führen, müsste auch noch ein kleines Tal im Gebiet Büni aufgefüllt oder mit einer Brücke überquert werden. Als die Zimmerberg-light-Gruppe auf ihrer kurzen Exkursion vor dem vermeintlichen ZBT-II-Portal steht, können die wenigsten nachvollziehen, wie der Bahnbau hier funktionieren könnte. Die Planung, so Stuber, gehe auf das Projekt Bahn 2000 zurück, welches dann nicht vollumfänglich umgesetzt worden sei.

Schützenhilfe aus Walchwil?

Und auf der Exkursion ergreift auch noch Gerhard Schmid das Wort. Das Vereinsmitglied aus Cham hat Einblick in die Studie «ZEB Infrastrukturmassnahmen Zugersee Ost» erhalten, von der er glaubt, dass sie dem Projekt des

Vereins Support verschaffen könnte. Das Bundesamt für Verkehr (BAV) hat im 130 Seiten umfassenden Plangenehmigungsbericht für den Doppelspurausbau in Walchwil Folgendes festgestellt: «Sollte der Zimmerberg-Basistunnel der-einst beschlossen werden, muss er folglich alleine mit dem Nutzen für den Personenverkehr zu rechtfertigen sein.» Dies zeige, so Schmid, dass die SBB keinen Güterverkehr auf dieser Achse vorsehen würden. Dieser wird vielmehr über das Freiamt und das Zugersee-Westufer in den Süden geleitet. Schmid glaubt, dass dadurch die vom Verein Zimmerberg light propagierte Idee mit einem neuen Tunnel durch den Zimmerberg (Horgen Oberdorf-Sihlbrugg) und einer zweiten Röhre für den Albistunnel Auftrieb erhält. Dies auch deshalb, weil Stuber und seine Mitstreiter glauben, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis ihrer Idee besser ausfällt.

Zuerst der neue Tunnel

Zur Erinnerung: Für den Bau des ZBT II ist in einem Papier einmal die Zahl von 1,4 Milliarden Franken genannt worden. Das abgespeckte Modell mit zwei Tunneln entlang der heutigen Strecke geht von Kosten zwischen 500 bis 600 Millionen Franken aus. Martin Stuber sagt zudem: «Der Vorteil unserer Alternative ist, dass sie etappiert werden kann.» In erster Priorität würde der neue Zimmerberg-Tunnel erstellt. Die heute bestehende Röhre muss gemäss SBB bis 2030 umfassend saniert werden. Diese

Sanierung würde dann entfallen, der Tunnel würde stillgelegt. In einem zweiten Schritt nähme man dann die zweite Röhre des Albistunnels in Angriff. Beide Tunnel könnten von Sihlbrugg Station her in Angriff genommen werden, dort wäre auch der Installationsplatz. Beim ZBT II, der von Baar her gebaut werden müsste, wären auch der Installationsplatz und das Management des Ausbruchmaterials ein Problem.

Die Teilnehmer konnten sich vor Ort überzeugen, dass der bisher in den Diskussionen ausgeklammerte Aspekt der Baarer Portalsituation im Endeffekt einen einfachen und kostengünstigen zu realisierenden Anschluss bei Zimmerberg light und eine komplexe und kostspielige Situation beim ZBT II aufzeigt.

Der Bundesrat ist beauftragt worden, bis 2018 eine Botschaft über die Ausbauschritte 2030 vorzulegen. Und in dieser Tranche hofft die Zentralschweiz auch berücksichtigt zu werden. Die geplanten Baumassnahmen fallen dabei zum ersten Mal unter das System Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur (Fabi), welche das Schweizer Stimmvolk am 9. Februar 2014 gutgeheissen hat.

Der Verein Zimmerberg light – Bahnausbau ist übrigens seit der Generalversammlung noch breiter politisch abgestützt. Neu ist der Stadtzuger Kantonsrat und Gemeinderat Philip C. Brunner (SVP) in den Vorstand des Vereins aufgenommen worden.

MARCO MOROSOLI
marco.morosoli@zugerzeitung.ch